

(Die Fürsorge für die polnischen Flüchtlinge.) Fürstin Lubomirska, die sich so große Verdienste um das polnische Flüchtlingsheim in der Wallnerstraße und die Ausspeisung der Flüchtlinge auf dem Tiefen Graben erworben hat, richtet an uns ein Schreiben, in dem es u. a. heißt: „Unter den polnischen Flüchtlingen ist ein Teil, welcher etwas gerettet, da ist aber auch eine ungeheure Mehrzahl, die alles verloren hat und welche alle das eine gemeinsam haben, daß sie nicht frivol und zum Vergnügen Haus und Hof verlassen haben, um etwa den bescheidenen galizischen Aufenthalt mit dem herrlich schönen Wien zu vertauschen. Sie mußten fort als ihre Heimstätten geräumt wurden, Tausende und Tausende flohen zu Fuß, und zwar wie oft unter Mitnahme nur des Wenigsten oder gar ganz ohne Gepäck. Und als sie nach oft wochenlanger jammervollen Pilgerfahrt endlich hier in Wien ankamen, war das Wenige, das sie mitgenommen hatten, oft verausgabt. Daher kommt es, daß wir jetzt hier in Wien die hunderttausend Menschen sehen, die zu Hause wohl bemittelt sind, in sicheren Stellungen waren und jetzt darauf angewiesen sind, in einer Zeit so schwerer Teuerung hier in Wien arbeitslos, von eventuell 70 Heller täglich Unterstützung pro Kopf zu leben, und daher kommt es auch, daß wir jetzt in Wien auf einmal das traurige Schauspiel sehen, daß Tausende und Tausende, die dem

guten erwerbenden Mittelstande angehörten und selbst im reichsten Maße Pflichten der Menschenfreundlichkeit übten, dem Versinken ins Elend nahegebracht sind, wenn man ihnen nicht in einer ihr Ehrgefühl nicht kränkenden, ihr Schamgefühl nicht antastender Weise zu Hilfe kommt. Wenn es ein bitteres Unrecht wäre, Unterschiede unter den Unglücklichen zu machen und die einen vor den anderen zu bevorzugen, so wäre es nicht minder Unrecht, diejenigen, die noch die Erinnerung an bessere Tage in sich haben, rettungslos versinken zu lassen hier in Wien, in der Stadt, die zu allen Zeiten doch so viel Menschlichkeit und so viel Verständnis für Bildung, Wissen, Erziehung, Fleiß, Arbeit und Tugend gezeigt hat. Ich glaube aus diesem Gesichtspunkte heraus sollte man unser Bemühen beurteilen, die Stätten zu erhalten, wo wir den schwer geprüften Angehörigen der gebildeten Stände aus Galizien wenigstens ein billiges Mittagessen, wenigstens die Möglichkeit einer billigen ärztlichen Konsultation, wenigstens billige Zufluchtsstätten zum Unterricht sowie für Erziehung, Wohnung und Ernährung ihrer Kleinen zu geben. Wir sind uns bewußt, ein gutes und nützliches, noch mehr: notwendiges Werk zu tun, wenn wir noch andere solche Stätten ins Leben rufen. Denn wie wenig ist mit den beiden schon vorhandenen getan, da in ihnen Tann für den Mittagstisch von 1400 Personen gesorgt ist, während die Zahl der Bedürftigen viel größer ist. Die Unterstützung durch die Presse gibt uns die Zuversicht, daß wir in diesem guten, stets warm und menschlich fühlenden Wien nicht verlassen bleiben werden, wenn wir daran gehen werden, unsere Arbeit noch auszubreiten.“